

Ausgabe 5 / 5. März 2010
Gesundheit und mehr...

WORKSHOP

„Kinder sind keine kleinen Erwachsenen“

Auf dem Tisch vor Dr. Roland Böhm liegen Schrauben und ein Hammer, daneben steht eine Schraubzwinde. Darin ist kein Stück Holz oder Metall eingespannt, sondern ein Knochen aus Plastik. Böhm nickt einem Kollegen am anderen Ende des Tisches zu: „Und jetzt nehmen Sie mal bitte die Bohrmaschine“. Dr. Roland Böhm ist kein Handwerker, sondern Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie der Universitätsklinik Leipzig. Er steht in keiner Werkstatt, sondern in einem Konferenzraum des Klinikums, um ihn herum Kollegen aus ganz Deutschland, die sich auf dem Gebiet der Kindertraumatologie weiterbilden wollen.

Die Weiterbildung am 18. und 19. Februar wurde vom Verein

„Ein Kind ist nicht einfach ein kleiner Erwachsener, sondern ein wachsender Organismus“, erklärt Dr. Roland Böhm, selber im Vorstand des Li-La e.V. „Ein Bruch im Skelett eines Erwachsenen heilt in der Stellung aus, in der sich die Frakturfragmente befinden, auch wenn sie nicht korrekt ist. Diese Fehlstellung verbleibt dann auch für das weitere Leben. Doch Kinder wachsen noch, da korrigiert die Natur ganz vieles, auch Fehlstellungen und das muss man wissen.“ Sein Kollege Dr. Ralf Kraus, ebenfalls im Vorstand des Li-La e.V., Unfallchirurg aus Gießen und Wissenschaftlicher Leiter der Weiterbildung, erklärt das an einem Beispiel. Der häufigste Bruch, mit dem Patienten jeden Alters in die Notfallambulanzen kommen,

gebildet und daher im Röntgenbild gar nicht sichtbar. Auch auf diese Gefahren müssen Mediziner vorbereitet sein.

Die Referenten von Li-La e.V. erklärten diese Unterschiede mit beispielhaften Röntgenaufnahmen im Detail. Weil sich die Weiterbildung auf die oberen Extremitäten konzentrierte, wurden in den Vorträgen verschiedene Fallbeispiele von möglichen Komplikationen bei der Behandlung von Brüchen an Ober- und Unterarmen nach folgenden Fragen untersucht: Wie häufig kommen diese vor? Wie werden sie verursacht? Wie kann man sie vermeiden bzw. therapieren? Dazwischen konnten die rund 65 TeilnehmerInnen bestimmte Handgriffe selber ausprobieren und

eines Knochens schiebt um den Bruch zu fixieren. Ein Kollege hilft ihm, biegt den Draht an der Spitze und schon geht es viel einfacher. Für Christine Sell, Kinderchirurgin aus Chemnitz, ist die Weiterbildung essenziell: „Ich will hier viele Anregungen mitnehmen für die tägliche Arbeit in meiner Praxis und für meine kleinen Patienten“, und fügt mit einem Blick durchs Fenster hinzu: „Gerade im Winter ist das ganz aktuell. Jetzt kommen ja viele Kinder mit Sturzverletzungen, mit gebrochenen Armen und Beinen.“ Auch ihr Kollege Uwe Jaschke von der Kinderchirurgischen Klinik in Berlin-Buch will in seinem Fach noch etwas dazu lernen: „Man muss ja nicht alle Fehler erst selber machen, sondern nimmt etwas von den

Unwissen nicht zu verstecken. „Ärzte haben wie jeder Angst davor, Schwächen zuzugeben, aber damit verunsichern sie die Angehörigen.“ Gerade dann, wenn sich Mütter und Väter um die Gesundheit ihrer Kinder sorgen. „Wenn die Angehörigen nicht gut genug informiert werden, dann informieren sie sich eben im Internet selbst. Aber damit sind sie auf verlorenem Posten“, gab von Laer zu denken. Lieber sollten beide Seiten recherchieren und dann gemeinsam besprechen, mit welcher Behandlung am besten geholfen werden kann. Auch die kleinen Patienten sollten nach ihren Wünschen gefragt werden. „Die wollen manchmal am liebsten einen Gips, damit sie den auch zeigen können. Und sie wissen auch schon ziemlich gut, wie



Dr. Roland Böhm (l.) stabilisiert zusammen mit einem Kollegen einen Knochen mit einem externen Fixateur.



Teilnehmer des Workshops versuchen einen Oberschenkelknochen zu schienen.



Dr. Ralf Kraus (m.) beantwortet die Fragen der Workshop-Teilnehmer.

„Licht und Lachen für kranke Kinder. Effizienz in der Medizin“, kurz Li-La e.V., veranstaltet. Der Verein beschäftigt sich seit zehn Jahren mit verschiedenen Themen der Kindermedizin, v.a. mit der Traumatologie, also der Behandlung von Verletzungen. Weil es in Deutschland zu wenige Kinderfachärzte gibt, werden Kinder bei der Grundversorgung oftmals von Ärzten ohne Spezialausbildung behandelt. Nach Auffassung des Vereins sei es weder möglich noch sinnvoll, alle Kinder nur an speziellen Kinderzentren zu behandeln.

Vielmehr müsse das medizinische Umfeld auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten werden. Der Verein versucht daher mit Weiterbildungen das Wissen und die Fähigkeiten der behandelnden Ärzte zu verbes-

berfindet sich am Ende des Unterarms, also am Handgelenk. Bei der Behandlung dieser Verletzung geht es darum, eine mögliche Fehlstellung der Knochen und der Hand zu korrigieren. „Manche Ärzte sind in ihrer Behandlung viel zu aggressiv. Dabei nehmen die Knochen in der Kinderhand mit dem Wachstum automatisch ihre richtige Stellung ein.“

Doch dieses Konzept ist nicht auf alle Brüche übertragbar, fügt Dr. Kraus hinzu. Brüche am Ellenbogen seien besonders heikel. „Wenn man hier nicht nachhilft und der Meinung ist, das wird ja alles von alleine wieder gut, bleibt das, besonders beim Kind, nicht folgenlos.“ Hinzu kommen Schwierigkeiten in der Diagnostik von Brüchen, denn bei Kindern sind viele Knorpel noch gar nicht als Knochen aus-

die neueste Technik am Plattknochen anwenden. An einem der präparierten Tische erklärte Dr. Roland Böhm, wie man einen externen Fixateur an einem Knochen befestigt. Das Metallrohr, etwas schmaler als eine kleine Fahrradpumpe, wird parallel zum Knochen angelegt und mit Bohrmaschine und Schrauben fixiert. Das Modell sieht harmlos aus, die Schrauben fixieren die Bruchstelle, der Knochen sitzt wieder stabil. Auch ein gebrochener Ellenbogen kann so stabilisiert werden. Doch man muss sich Muskel, Sehnen und Haut dazu denken, um zu verstehen, wie kompliziert so ein chirurgischer Eingriff sein kann, zumal bei Kindern.

An einem anderen Tisch müht sich ein Teilnehmer an einem Draht ab, den er ins Innere

Erfahrungen anderer mit. Nicht zuletzt hat auch der Patient etwas davon“.

Vor allem die Vorträge von Prof. Dr. Lutz von Laer wurden mit großem Interesse und zugleich großer Hochachtung verfolgt. Der emeritierte Kinderchirurg aus Basel hat mit dem Buch „Frakturen und Luxationen im Wachstumsalter“ ein Grundlagenwerk der Kindertraumatologie veröffentlicht. Damit habe er auch eine generelle Verbesserung im Umgang mit Kindern als Patienten eingeläutet, bemerkte eine Teilnehmerin am Rande mit respektvollem Nicken. Von Laer geht es nicht nur um die medizinische Ausbildung der Ärzte, sondern auch um die kommunikative. Im Vortrag zum Thema „Indikative und kommunikative Komplikationen“ ermunterte er seine Kollegen dazu, eigenes

lange der dran bleiben muss“, erzählte von Laer schmunzelnd aus eigener Erfahrung. Die Kommunikation mit dem Patienten ist wichtig für jede Behandlung, unterstützt auch Dr. Ralf Kraus. Sie fängt bei kleinen Dingen an, aber sie kann späterem Misstrauen und Angst vorbeugen.

Die Weiterbildung sollte vor allem Komplikationen in der Kindertraumatologie vorbeugen, die im Ärztealltag vorkommen können. In ihren Vorträgen gingen die Referenten aber auch darauf ein, wie man Fehler mit den richtigen Methoden im Nachhinein beheben kann. Wichtig ist vor allem die Erkenntnis, dass die kleinen Patienten besondere Bedürfnisse und Wünsche haben, denen sich Ärzte aller Fachrichtungen bewusst sein müssen. *Maxie Thielemann*